



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aus dem Kongoland

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79004](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79004)

sorgfamer Pflege erholte es sich merkbar. Nach einigen Wochen kam die Mutter zufällig zur Station; die Schwester wollte ihr das Kind zeigen. Die Mutter aber wandte nur ein wenig das Haupt und warf einen scheuen Blick auf dasselbe, ja, zeigte nicht einmal das geringste Interesse dafür. Die Kleine erhielt bald darauf in der heiligen Taufe den Namen „Maria“ und schon nach wenigen Monaten führte es sein heiliger Schutzengel in die ewige Heimat. Wer weiß, ob nicht das verstößene Kind, weilend unter den Engeln, seinen grausamen Eltern die Türe des Himmels noch öffnet!

Schw. V.

Aus dem Kongoland.

Eines Tages vermifste ich in unserm Kinderkranken- zimmer den alten, aber ganz unentbehrlichen Pußeimer. Überall wird Nachfrage nach dem kostbaren Möbel gehalten, aber keines der Kinder will es gesehen oder genommen haben. Ich gebe endlich die Nachforschungen auf in dem Gedanken, daß der Eimer den Weg alles Vergänglichen gegangen sei.

Wochen vergingen, da kamen eines Tages unsere Kinder und erzählten, im Dorfe sei ein großes Fest, der Häuptling habe sich noch ein Weib genommen. Dieses Ereignis mußte natürlich gebührend gefeiert und mit süßem Bier begossen werden. Zur Festfeier gehörte auch ein Umzug. Schreiend und johlend zogen die Heiden unweit der Missionsstation vorüber. Unsere Kinder litt es nicht zu Hause, bittend kamen sie zu mir, sogar die kleinen Mädchen zupften mich an der Schürze und bestellten: „Mama, Mama, laß uns den Aufzug sehen.“

Sie waren noch nicht lange weg, da hörte ich ein ohrenbetäubendes Kindergeschrei: „Mama, o Mama, komm doch.“ Ich erschrak, in dem Gedanken, ob meinen kleinen Lieblingen wohl Gefahr drohe? Schnell trat ich vor das Haus. Da stürzten mir meine lieben Krausköpfchen, heftig mit den Händen fuchtelnd und atemlos, entgegen. Sie zerrten mich an der Schürze und am Habit, ihre Stimmchen überschrien sich: „So komm doch, Mama, und sieh.“

Da gab ich ihrem Drängen nach und ging mit ihnen den Weg entlang — und was sah ich da! Erst nur die schreiende und johlende Menge, aber dann, als mein Auge der Richtung folgte, nach welcher die Kinder zeigten, da sah ich, — ich traute meinen Augen kaum, — dicht hinter dem Häuptling einen baumlangen Kongonesen der an einer Stange triumphierend mein schon so lange vermifstes Inventar aus dem Kinder-

frankenzimmer trug. Ich war wohl ein wenig verblüfft über die Ehre, die unserm alten Puheimer zuteil geworden.

Andern Tages aber ging ich in Begleitung zweier Mädchen zum Häuptling des Dorfes. Nach endlosen Unterhandlungen und langem Hin und Her gab der Häuptling den entwendeten Gegenstand endlich großmütig zurück. Schw. M. A.

Unsere Verstorbenen.

Der Todesengel hat wieder Rundschau gehalten und am 29. Dezember, noch vor Jahresluß, in St. Michael in Süd-Afrika, unsere Schwester M. Basilissa Falbrede (aus Schmachten-dorf, Rhld.) mitten aus ihrer segensreichen Tätigkeit herausgeholt. Am heiligen Weihnachtsfest beteiligte sie sich noch beim Gesang und fast bis zu ihrem Sterbetag bot sie ihre Liebesdienste an, wo es nur möglich war. Eine Lungenentzündung raffte sie schnell dahin. Der Schmerz um die teure Schwester war überaus groß, die Kinder weinten laut an ihrer Bahre und die ganze Missionsstation vermißt die stets diensteifrige, gute Schwester Basilissa! Sie war eine Missionarin in der Tat!

Dann suchte sich der Todesengel noch zwei junge Opfer in Europa, welche durch Leiden und Gebet das Wirken der Missionare unterstützten. Am Vorabend des Festes Mariä Lichtmess starb eines sehr erbaulichen Todes unsere Schwester M. Daniela Leyens (aus Elsenborn). Mit großem Eifer war sie in Neuenbeken in der ambulanten Krankenpflege tätig, bis ihre Kräfte versagten. Sie hatte nur noch einen Wunsch, im Mutterhaus zu sterben, was ihr auch gerne gewährt wurde, obwohl der Transport der armen Kranken, den unsere Ehrw. Mutter Generaloberin selbst übernahm, ein gewagter war. Das Glück und die Freude der armen Kranken waren groß und nun kannte sie nichts mehr als das Eine: Die Vorbereitung auf die Reise in die Ewigkeit.

Am 27. Februar folgte ihr ihre Leidensnachbarin, unsere Schwester M. Bertranda Reithmayr (aus Unterweißenbach in O.-Öst.) nach. Sie war eine Opferseele im wahren Sinn des Wortes, indem sie ihr Martyrium, ein langwieriges, schmerzliches Leiden, mit freudiger Ergebung für die Rettung unsterblicher Seelen ertrug und nichts anderes wünschte, als dem göttlichen Herzen Trost und Sühne bieten zu können.

R. I. P.